

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 18=38 (1872)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die Schützenbrigade

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-94621>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Terrain von Kavallerie festgehalten, so werden die Schützen hinter die Tütenkompanie gezogen. Alles marschiert dicht aufgeschlossen, nur einige Schützen vor. Sobald Masse formirt werden muß, rückt die Tütenkompanie mit den Schützen 40 Meter rechts und die Queuekompanie 40 Meter links zur Bildung des Schelons. Nach abgeschlagenem Angriff schwärmen die Schützen aus, die Tüten- und Queuekompanie rücken wieder in die Marschrichtung ein und die Bewegung vor oder rückwärts wird unverzüglich fortgesetzt.

#### §. 44. Verhalten der Schützenabtheilung.

Im Allgemeinen wird die zweite Abtheilung des vierten Theils des Exerzier-Reglements dem Verhalten der Schützen als Richtschnur dienen können, man wird indes nicht übersehen dürfen, daß die Schützen als wahre Kern- und Elitetruppe des Bataillons, so lange als möglich in der Hand des Kommandanten bleiben müssen und daß mit ihrer Verwendung kein Mißbrauch oder leichtsinnige Verschwendungen getrieben werden darf. Im Speziellen würde sich daher der Bataillonskommandant die Verwendung der Schützen zu bestimmten Gefechtzwecken, welche den größern Fähigkeiten derselben entsprechen, vorbehalten. — Sehr häufig wird auch der Brigadecommandant die Schützen seiner Brigade vereinigen, um sie an besonders wichtigen Punkten zu platzieren, wo sich ein günstiges Schußfeld darbietet und vorzugsweise, um sie auf den Flanken der Stellung zur Deckung großer Batterien zu verwenden. Auch kann der Fall eintreten, daß der Divisionär zur Erreichung eines durch die Beschaffenheit des Terrains oder anderweitige Verhältnisse gegebenen bestimmten Gefechtzweckes, welche eine den Fähigkeiten der Schützen entsprechende Verwendung in Aussicht stellt, Detachirungen der Schützen, sowohl einzelner Bataillone als auch der Brigaden, vornehmen wird. Dann sollen jedoch diese detachirten Abtheilungen, sobald sie ihre Aufgabe erfüllt haben, zu ihren Truppenheilen zurückkehren. — Als Grundsatz ihrer Verwendung muß man festhalten, daß sie als Elitetruppe in's Reserve-Verhältniß gehören, nachdem sie in der Avantgarde das Gefecht eingeleitet haben, und daß sie zu „Entscheidungen“, sowie zur Deckung des Rückzuges aufgespart werden müssen. Ihre Verwendung im Gefecht darf daher nur eine durchaus ökonomische sein.

(Fortsetzung folgt.)

#### Die Schützenbrigade.

Aus den Verhandlungen des hohen Bundesrates ist die getroffene Verfügung zur Offentlichkeit gelangt, daß in Zukunft jeder Armeedivision eine Scharfschützenbrigade soll zugethieilt werden. Diese Maßregel hat eine Bedeutung und Tragweite, die wir nicht unbesprochen vorbeigehen lassen können.

Bis jetzt haben wir geglaubt und die Erfahrungen der Neuzeit haben uns in dieser Meinung nur bestätigt, die Scharfschützen seien ausschließlich für das Tirailleur-Gefecht bestimmt, wenn es sich darum handle, durch

Präzision und bedeutende Wirkung des Feuers den Angriff auf einzelne Punkte vorzubereiten oder die Vertheidigungskraft zu erhöhen; diese Genauigkeit des Schießens auch auf größere Entfernung auszudehnen, scheint uns bei den Scharfschützen gegeben, um gegnerische Abtheilungen, als Batterien, Reserven u. s. w., auf Distanz zu beunruhigen oder unschädlich zu machen, auf welche der gewöhnliche Infanterist nicht mehr mit Erfolg wirken kann. Diese Thätigkeit verlangt natürlicherweise, daß die Scharfschützen in kleinen Abtheilungen in der Feuerlinie an den vortheilhaftesten Punkten aufzutreten haben und daß sie nicht in der großen Masse der Tirailleurs verschwinden und untergehen. Dies war die allgemeine Auffassung über die Verwendung der Scharfschützen.

Der letzte Krieg hat auch noch den Beweis geleistet, daß überall, wo die Schützen in ganzen Bataillonen zum Tirailleurdienst verwendet wurden, sie nicht mehr als die übrige Infanterie ausrichteten. Beim massenhaften Feuer großer Tirailleurlinien, in welche sich schließlich das ganze erste Treffen auflöst, verschwindet die Genauigkeit des Schusses und nur die Menge der geschleuderten Kugeln bringt die gewünschte Wirkung hervor, vorausgesetzt daß die Distanz richtig beurtheilt wird. Die preußischen Jägerbataillone traten in den ersten Gefechten wie die übrigen Infanteriebataillone auf und erreichten da, wo das Massenfeuer entscheidet, keine größeren Erfolge und erlitten die gleichen Verluste. Erst beim Cernirungskrieg um Méz und Paris wurden sie nach ihrer wahren Bestimmung verwendet und leisteten auch Erhebliches. Man gab einzelne Jäger den Feldwachen als Patrouillenführer bei, besetzte besondere Posten ausschließlich mit Jägern, um den Feind mit sicherer Feuerwirkung empfangen zu können u. s. w. Der Jäger sollte hauptsächlich verwendet werden zum Patrouillen- und Ausspäherdienst bei der Vorhut, zur Geschützbedeckung und zu einzelnen Streifzügen. Trotz des ausgezeichneten Materials, das Deutschland für den Jägerdienst besitzt, kommt es doch Niemand in den Sinn, die Zahl dieser Bataillone zu vermehren, es genügt ihnen, ein Bataillon für jedes Armeekorps zu haben. In der Schweiz sind allerdings die Scharfschützen im Verhältniß zur Infanterie stärker vertreten, und nach dem Vorschlag zur Manövranleitung fiele ein Schützenbataillon auf jede Brigade und dies kann mit den bestehenden, nun in Bataillon eingetheilten Scharfschützenkompanien geschehen, ohne die Zahl derselben zu vermehren.

Diese Zutheilung scheint uns auch die richtige zu sein. Es werden sich immer Schützenabtheilungen in der ganzen Kolonne oder nach geschehenem Aufmarsch in der ganzen Linie vertheilt finden, welche schnell zwedentsprechend verwendet werden können; entgegen diesem Vorschlag sollen die einer Division zugethieilten Scharfschützenbataillone unter dem Namen Schützenbrigade vereinigt und unter das Kommando eines höhern Offiziers gestellt werden.

Bei dieser Vereinigung können wir uns eine erfolgreiche Verwendung nicht denken, oder der Brigadeverband müßte beim Beginn jeder Aktion aufgelöst werden und dann ist er auch nicht nothwendig. Entweder kann man die Schützenbrigade als solche verwenden und dann

bedeutet sie nicht mehr als eine Infanterie-Halbbrigade und wird auch nicht mehr ausrichten; der Schütze verliert bei der Massenverwendung seinen Werth, das Feuer seiner Tirailleurlinie wird nicht mehr Wirkung als dasjenige jeder Infanteriefeuerlinie hervorbringen, und ferner müssen noch geschlossene Abtheilungen als zweites Treffen zurückgestellt werden, wir müssen uns also eines Theiles der Kraft berauben, den wir auf einem andern Punkte mit Erfolg hätten verwenden können. Sehen wir den entgegengesetzten Fall voraus, daß die Schützenbrigade dem Naturell des Scharfschützen angemessen verwendet werde, so haben wir gleich bei Beginn des Gefechtes, sogar schon vorher, einen Brigadekommandanten ohne Truppen, der nicht die glänzendste Rolle spielen wird. Abtheilungen werden der Abantgarde beigegeben worden sein, andere werden das Auffahren der Artillerie vorbereiten und wieder andere werden zum Beschließen einer wichtigen, hartnäckig vertheidigten Stellung des Gegners verwendet werden; wo wird dann der Platz des Brigadekommandanten sein und welchen Einfluß wird er ausüben?

Will man durch die Einrichtung der Schützenbrigaden den Divisionskommandanten eine Reserve an die Hand geben, über die nur sie allein zu verfügen haben, so entspricht auch da die neue Organisation dem versprochenen Zwecke nicht, denn entweder entzieht man sich beim Beginn des Gefechts die Mitwirkung der Scharfschützen oder die Reserve ist im Moment, als sie gebraucht werden soll, schon geschwächt und nicht mehr zuverlässig.

Aus den vorermähnten Gründen können wir uns mit der Einrichtung von Schützenbrigaden nicht befrieden, wir sehen in derselben das Grab des Schützengestes. Oder sollte etwa ein anderer Grund als der rein taktische bei dem Vorschlag vorgevaltet haben? Will man den Schützenmajoren Avancement verschaffen und auf diesem Umweg zu dem von gewissen Seiten schon lange angestrebten Scharfschützenstabe gelangen? Wir würden dies gründlich bedauern. Der Schützenoffizier ist seiner Aufgabe nur dann gewachsen, wenn er sich mit der Infanterietaktik vollständig vertraut macht und sich vom Zunftgeist emanzipirt, er muß seine Spezialität nicht im Namen, sondern in der Sache suchen; das Einzige, was den Schützenoffizier von demjenigen der Infanterie unterscheiden darf, ist, daß er mehr zu leisten im Stande sein soll. Den Stabsoffizieren der Schützenbataillone steht das Avancement zu den Infanteriebrigaden offen, und ein Offizier, der sich ausschließlich mit dem Schützenwesen beschäftigt, der niemals mehr als eine 800 bis 1200 Mann starke Schützenbrigade kommandirt hat, wird sich niemals zu einem höhern Kommando eignen, sein Gesichtskreis wird immer zu beschränkt bleiben.

Der ganze Entwurf scheint uns überhaupt verfrüht, man warte das Resultat der Abstimmung über die Bundesrevision ab und bestimme vorerst die Zusammensetzung an Infanterie in unsern Divisionen, ehe wir Schützenbrigaden errichten, für deren Verwendung wir schließlich verlegen sein werden; wir hoffen deshalb, daß der hohe Bundesrath auf seinen Beschuß zurückkommen oder wenigstens sämtliche Divisionskommandanten um ihre Meinung angehen möge.

**Das Train-, Communications- und Verpflegswesen** vom operativen Standpunkte, von Hugo Obauer, k. k. Major im Generalstabe, und G. R. v. Guttenberg, k. k. Hauptmann im Generalstabe. **V. Hauptstück: Verpflegswesen.**

Von diesem bereits hier besprochenen Werke ist nunmehr auch der V. Hauptheil: das Verpflegswesen vom operativen Standpunkte aus, erschienen. Dieser Theil reht sich würdig an seine Vorgänger.

Glaube man uns, einen raschen Einblick in dessen ebenso lehrreichen als interessanten Inhalt zu werfen.

Der 1. Abschnitt betont die hohe Wichtigkeit einer guten Verpflegung im Kriege und zeigt, daß der Grad der Leistungsfähigkeit der Truppen unbedingt von dem Maße der Ernährung derselben abhängt. An der Hand der Geschichte wird dieser Erfahrungssatz näher ausgeführt. Es beweist dieselbe, daß ohne genügende und zweckmäßige Vorsorge für die Armee=Verpflegung ganze Armeen geopfert werden können, ohne siebei den Kriegszweck zu erreichen. Zu den ersten Hauptpflichten eines jeden Heerführers gehört daher die Vorsorge für eine gute Verpflegung; es kann derselbe aber nur in einer guten Organisation des Verpflegwesens und in einer ausreichenden Anzahl gut geschulter und wohl ausgerüsteter Organe die Mittel zu einer erfolgreichen Durchführung seiner Ideen und Maßnahmen finden.

Als einflussnehmende Faktoren auf die Verpflegung des Heeres im Krieg erscheinen zunächst die Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes mit Bezug auf seine Hülfquellen und seine Reichthümer, Bevölkerungsdichtheit, Art der Reichthümer, Bodenerzeugnisse, Viehzucht, Handel und Industrie, Vorhandensein oder Fehlen der zur Benutzung der Fruchtvorräthe nöthigen Mühlen-Etablissements u. s. f.; ferner in Bezug auf seine Kommunikationsmittel die Menge und Beschaffenheit seiner Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen &c. Der Reichthum des Kriegsschauplatzes an fleischenden Gewässern, Brunnen ist ein ebenso nothwendiges Erforderniß, als das Fehlen dieser Faktoren die Durchführung eines Feldzuges außerordentlich erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Holzarme Gegenden können ebenso wenig als wasserarme einer zahlreichen Armee als Kriegsschauplatz dienen. Der Einfluß der Jahreszeit ist in jeder Beziehung ein sehr erheblicher. Endlich die Art der Kriegsführung. Gefahren langer Operationslinien ohne entsprechende Breite, die Nähe des Feindes, Verhalten der Bevölkerung gegenüber der okkupirenden Armee, Organisation des Landes, alle diese Faktoren üben einen großen Einfluß auf die Möglichkeit der Ernährung einer operirenden Armee aus, und es wird siebei von entscheidender Wichtigkeit sein, wie der Feldherr die Überwindung der daraus entstehenden Schwierigkeiten mit den Operationen in Einklang zu bringen weiß.

Je rascher die Operationen sich folgen, je größer die Massen sind, welche für dieselben konzentriert werden, je schwieriger ist auch eine genügende Befriedigung des Heeresbedürfnisses zu erreichen; er-